

Schwarzwald-Minut

heute: Schwarzwald-Sonntagspost

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rfa., Textzeile-Millimeter 15 Rfa. Bei Wiederholung oder Menschengrößen wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich auftragene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Minut, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Preis monatlich RM. 1.50, vierteljährlich RM. 4.50, halbjährlich RM. 8.50, jährlich RM. 15.50. Bei Postzusendung halbjährlich RM. 8.50, jährlich RM. 15.50. Postumschlag RM. 1.50. Abbestellung bis zum 15. März d. J. möglich. Druck- und Verlagskosten sind nicht inbegriffen. - 15 Rfa. mehr Postgebühren auswärts. Postamt Stuttgart Nr. 184 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 28. Februar 1941

Nr. 51

Debatte über den Empire-Ausverkauf

Churchill kneift im Unterhaus

Weitere Zuspitzung der Schiffsabkrisis - Die Regierung soll in einer Geheimsitzung Rede und Antwort stehen - Kritik an der Seefahrtspolitik des englischen Kabinetts

New York, 1. März. Nach aus London vorliegenden Berichten wurde in der Unterhaus-Sitzung am Donnerstag die Forderung erhoben, die Verpachtung von Stützpunkten an die Vereinigten Staaten zu erörtern. Churchill lehnte diese Forderung mit der ungeduldgigen Bemerkung ab: „Ich muß nachdrücklich darauf hinweisen, daß ein Krieg im Gange ist.“ Associated Press fügt hinzu, es werde aus London berichtet, daß eine „gewisse Unzufriedenheit“ über die Abtretung der Stützpunkte bestehe.

Daß der vom Katastrophen-Politiker Churchill unter dem Druck der immer schwieriger werdenden Lage eingeleitete Ausverkauf des Empire in manden englischen Kreisen Mißbilligung hervorgerufen hat, ist durchaus verständlich. Bezeichnend für die in England herrschende plutokratische Diktatur ist jedoch, daß der politische Hochstapler Churchill in der für ihn ungefählichen Frage der Unterhausmandate seiner Kumpane Cripps, Hoare und McDonald die Stellung der Vertrauensfrage riskierte, während er bei einer durch seine Schuld aufgeworbenen Lebensfrage des Empire nicht einmal eine Diskussion zulassen wollte. Und dieses England Churchills und seiner Plutokrateneigenschaft gibt vor, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen.

Das englische Unterhaus bereitet inzwischen eine weitere Debatte über die britische Schiffsabkrisis vor, die wahrscheinlich wieder einmal hinter verschlossenen Türen stattfinden soll. Nach schwedischen Meldungen aus London hat sich die Lage derart zuspitzt, daß eine gründliche Behandlung der Schiffsabkrisis im Parlament nicht mehr vermieden werden kann. Leitende Männer der englischen Seefahrt haben die Schiffsbau- und Seefahrtspolitik der Regierung sehr scharf kritisiert, daß die Regierung im Unterhaus Rede und Antwort stehen muß.

„Daily Mail“ erklärte am Freitag, die Lage der englischen Schiffsabkrisis enthalte ebensoviele Gefahren, wie die im Luftkrieg im September vorigen Jahres.

Als sprechender Beweis für die kritische Lage in den Häfen wird Bevins Erklärung betrachtet, daß der neue Plan für die Nationalisierung in den Docks von Mersey, Manchester und Preston die durchschnittliche Löhne- und Ladungszeit um 40 Prozent reduzieren soll. Eine Londoner Meldung der „Daily Mail“ stellt fest, daß die Schiffsabkrisis sich immer größere Aufmerksamkeit der englischen Öffentlichkeit zuzieht und daß die Regierung zweifellos entsprechende Maßnahmen ergreifen müsse.

Auch die norwegische Presse beschäftigt sich in letzter Zeit eingehender mit den großen

Schwierigkeiten, vor denen heute die englische Seemacht steht. So bringt „Britt Post“ unter der Überschrift „Der Untergang einer Seemacht“ zum Ausdruck, daß England die Hälfte seiner regulären Linienfahrts bereits einstellen mußte und daß maßgebende Linien, wie von Kanada nach Ostasien und von der amerikanischen Westküste nach Ostasien und Australien bereits in die Hände der U.S.A. Schiffsahrt übergegangen sind. Die Vereinigten Staaten haben damit den traditionellen britisch-kanadischen Verkehr im Stillen Ozean übernommen, während die britische Küstenfahrtsahrt in den chinesischen Gewässern vollkommen in japanische Hände übergegangen ist.

Angeichts solcher katastrophaler Verhältnisse ist es nicht verwunderlich, daß Churchill trotz der vielen Abföhren, die er bezogen hat, immer noch nicht den Plan aufgegeben hat, die noch restlichen neutralen

Staaten zum Blutvergießen für England zu gewinnen. Der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ weist zu berichten, man erörtere in London die Frage, ob England seine künftige Haltung gegenüber den Neutralen nicht präzisieren solle. Es würde, so hoffte man in London, eine wohltuende Wirkung in den neutralen Ländern ausüben, wenn Churchill etwa erklären würde, Englands Sympathie für die Länder, die sich einem deutschen Angriff widersetzen, sei groß. Und wenn er etwas näher die „selbstlose“ Aufgabe umschreiben würde, die von Deutschland besetzten Länder wiederherzustellen usw.

Mit Speck hängt man bekanntlich Mäuse und Churchills Pläne sind nichts anderes als ein neuer und wahrscheinlich der letzte Versuch, gewisse neutrale Staaten auf den Leim zu locken und sie an der englischen Katastrophe teilhaben zu lassen. Davor werden sie sich indessen wohl hüten.

Hochbetrieb im Hafen Lissabon

Portugal meint: Nur Deutschland kann Europa eine reue Ordnung geben

Von unserem Lissaboner Mitarbeiter Wilhelm Müller

Lissabon, 28. Februar. Portugal, der Staat am Rande Europas, hat durch die Entwicklung dieses Krieges eine besondere Bedeutung als Umschlagplatz für politische und wirtschaftliche Geschäfte erlangt. Auch die Haltung des portugiesischen Volkes zu den Europa gestaltenden Kräften und den ihrer Lösung entgegenstehenden Problemen machen dieses Land interessant.

Als ich Portugal zum letzten Male im Sommer des Jahres 1939 sah, nahm das kleine Land am Atlantik politisch keine allzu große Bedeutung ein. Von der gewitter-schwülen Atmosphäre, die damals im übrigen Europa herrschte, war dort nicht allzuviel zu merken. Durch die Entwicklung des Krieges ist Lissabon jedoch zu einem Welthafen von Bedeutung geworden, wie es sich die Portugiesen wohl niemals haben träumen lassen. Schiffs- und Fluglinien laufen heute den Tejo-Häfen an, die vor Kriegsausbruch dort niemals zu sehen waren. Für die amerikanischen und japanischen Schiffe ist Lissabon der einzige europäische Anlaufplatz geworden, aber auch die Schweizer Flotte kann man heute im Lissaboner Hafen sehen.

Angeichts dieser Bedeutung für den internationalen Verkehr, die Portugal so plötzlich zugefallen ist, war ich natürlich gespannt darauf, wie sich der europäische Krieg nun auch gefühlsmäßig in Portugal ausgediegt haben würde. Nervosität oder völlige Gleichgültigkeit gegenüber den Ereignissen auf dem Kontinent? Optimismus oder Pessimismus?

Das erste, was mir in Lissabon unter die Augen kam, war eine englische Zeitschrift. Man brühte sie mir mit dem Bemerkung in die Hand, daß die portugiesische Polizei sie bereits habe beschlagnahmen lassen. Der Grund dieser Maßnahme war ein Artikel aus der Feder eines früheren Mitarbeiters der spanischen Regierung, das ganz genaue Informationen darüber besaß, daß Deutschland im Begriff stehe, das hilflose Portugal zu überfallen. Einen stichhaltigen

Grund für diese Behauptung konnte natürlich niemand erbringen, dafür aber um so sensationellere Enthüllungen über die Umtriebe der fagenhaften Fünften Kolonne...

Ich gab die Zeitung meinen portugiesischen Freunden zurück und fragte nur, ob sie wirklich einen solchen Unsinn glauben. Sie lachten und warfen den Papierecken dahin, wohin er gehört.

Der Portugiese verfolgt die europäischen Ereignisse mit größter Aufmerksamkeit. Die Sensationsmärchen der englischen Propaganda finden im allgemeinen kein Gehör. Im Gegenteil: Viele Portugiesen geben ganz offen ihre Ansicht Ausdruck, daß ihrem Lande eine Gefahr nicht von Deutschland, sondern von England her drohen könne, indem man nämlich damit rechnen müsse, daß die Briten sich eines Tages in den Besitz der portugiesischen Atlantikinsel zu versetzen suchen, sei es, um sich dort neue Stützpunkte zu verschaffen, oder um sie als Flugzeugstützpunkte zu benutzen. Auch die Gefahr einer englischen Landung in Lissabon selbst wird öfters erörtert.

Als Garant gegen ein solches Unternehmungen sehen allerdings die Portugiesen ihre Hoffnung auf die an der spanisch-französischen Grenze liegenden deutschen Truppen. Portugal, das ehemals nur auf die See hinauschaute, richtet heute mehr und mehr seine Blicke auf das Festland. Die deutsche Wehrmacht ist selbst für das kleine Portugal zu einem Schutz geworden, der jede Gefahr bannet. Von dem „portugiesisch-englischen Bündnis“, aufgebaut einst zu Zeiten der Königin Elisabeth auf dem Portweinhandel, spricht man daher nach Möglichkeit nicht. Seit der Niederwerfung Frankreichs hat es jede praktische Wirkung verloren.

„Wir hoffen geradezu auf den Sieg Deutschlands“, sagte mir eines Tages eine diplomatische Persönlichkeit. „Nicht etwa wegen eurer schönen deutschen Augen“, fügte der Mann hinzu, „sondern weil wir wissen, daß nur euer Sieg Europa wieder eine Ordnung geben kann.“

Eden probiert den „Nervenkrieg“

Die englischen Umtriebe in Nahos und auf dem Balkan nach wie vor vergeblich

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Lw., Stockholm, 1. März. „Wir können auch einmal einen Nervenkrieg machen, mit gleichem Erfolg wie jeder andere“, so kann man in der Londoner Presse im Hinblick auf Edens Reise nach Ankara und Athen lesen, sicher aber noch mehr in Gedanken an den Gesandten Mendell in Sofia, der sich geradezu als Vorläufer auf diesem Gebiet zu fühlen scheint.

Mit der obigen Formel ist im wesentlichen alles gesagt, was über die englischen Umtriebe in Nahos und auf dem Balkan gesagt werden kann. England versucht, so gut es das vermag, „Nervenkrieg“ zu führen, d. h. durch Unruheföhrung, Kriegsdrohung, Expresung

und Druck auf die öffentliche Meinung Erfolge zu erreichen. Nur würden die alten herkömmlichen Expreser- und Rascha-Methode der Plutokraten nicht mehr so wie früher und England muß daher die Mittel überspannen und zu Hochstapelmethoden übergehen, wie sie ganz und gar persönliche Übergeben, wie sie die ganz und gar persönliche Eigenart Edens darstellt. Edens Unwesenheit in Ankara erhält davon ihr Gebräge.

Die englische Presse wendet sich zwischen den Erwartungen ihrer Leser, die näheres über die bevorstehenden „großen Taten“ wissen möchten, ihrem eigenen Sensationsbedürfnis und der von der Regierung verlangten „Discretion“.

Einst wird kommen der Tag!

Von Rudolf Schlenker

„Es gibt kein Land, das ... der Demokratie so fern stünde wie England und begieriger wäre, teils um die Gunst des Adels zu bühnen, teils den Glanz und den Schimmer des Adels zu kopieren.“ Diese nichterne Feststellung Theodor Fontanes aus dem Jahre 1882 kennzeichnet genau das was wir heute erleben - die wahrhaftige soziale Struktur eines Staatswesens, das sich in eitler Selbgeföhrigkeit als den dort wahrhaft menschlicher Freiheit zu bezeichnen pflegt.

Mit Hilfe einer religiösen Propaganda, die seit Cromwells Zeiten den Reichen zum „Rinde Gottes“, den Armen aber zum „Sünder“ stempelt, ist es einem kleinen, im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr verjudenden, Mängel von Aristos und Plutokraten gelungen, das britische Volk zu verblenden und in slavischer Ehrfurcht vor ergauntem Besitz zu halten. So unabweisbar es klingt - den stempellos ausgebeuteten Massen wird die in unsere Tage mit Erfolg eingeredet, daß ihre Fronarbeit für ein paar hundert „sehr ehrenwerte“ Lords der Wille des Himmels das heißt mit anderen Worten, ein unabänderliches Los sei.

Auch die trassierten Gegensätze in der äußeren Lebenshaltung haben diese plutokratische Dogmatik des englischen Kastensystems nicht erschüttern können: „Der Niedrigste zehrt“ - um mit Fontane weiter zu reden - „doch den Hut vor dem Lord, dessen Sig an dem seinen vorüberjagt, und betrachtet das Kindeskind eines Barons oder Members of Parliament als einen Gegenstand seiner besonderen Rücksicht und Devotion.“ Die Raad nach Geld, Hochmut, Vonnützigkeit, Eitelkeit und Verachtung vor dem, der es erjagt hat, der ganze Kultus des goldenen Kalbes ist die große Krankheit des englischen Volkes!

Hand in Hand mit diesem „christlich“ verbrämten Mammonkult geht ein ebenfalls alttestamentarisch angehauchter und ebenso planmäßig geschützter Chauvinismus, der John Bulls Abhängigkeit auf die „sech verlorenen Stämme Israels“ zurückführt und seine Weltbeherrschungsansprüche mit der ganzen Arroganz eines „ausermählten“ Volkes aus „göttlichen Gesetzen“ ableitet.

Angeichts dieser Geisteshaltung wird es klar, warum selbst die gewaltigen Erschütterungen, die dieser Krieg dem sozial rückständigen Staat auch im Innern zufügte, den Riß zwischen der dünnen plutokratischen Oberschicht und den darbenenden Massen zwar vertieft, aber längst nicht zur Katastrophe erweitert haben. Daß so gut wie alles faul ist im Gefüge des britischen „Motherlades“, daß den unteren Schichten der Bevölkerung langsam bange wird vor der Gottähnlichkeit ihrer Mächtigen, zeigt der Eifer, mit dem diese Herrschaften seit neuestem nationalsozialistische Gedankenentwürfe stellen und im Gefühl ihres schlechten Gewissens salbungsvoll vom Stempel lassen. Mit der vorsichtigen Einschränkung freilich, daß diese Ideen erst nach dem Krieg verwirklicht werden sollen. Kein Wunder, wenn kleine Leute in England allmählich den Verdacht hegen, daß solche Zukunftswörter nur dazu ausgespielt werden, einigen Finanzhyänen Zeit und Möglichkeit zur Fortführung ihrer gewinnreichen Kriegsgeschäfte zu geben.

Sehr bezeichnend für dieses Mißtrauen ist eine Aufschrift an die „Picture Post“, in der es u. a. heißt: „Wie soll eine kapitalistische Gesellschaft mit einem unlöslichen Friedensproblem von zwei Millionen Arbeitslosen ihre unzufriedenen Männer für den Krieg interessieren? Was kann sie ihnen für das Kriegsende anbieten außer Schlangengessen vor den Arbeitsämtern? Mag man über das neue Zeitalter sprechen so viel man will. Wird aber dieses neue Zeitalter eine Verringerung der Mißstände unserer Gesellschaft bringen?“

Dieser Stoßenger einer bedrängten Seele enthält die ganze vbrausente Hohlheit der britischen „Volks- und Völker-Begückung“. Wie stark muß die latente Unzufriedenheit weiter Kreise, wie wandend ihr Glaube an die Ehrlichkeit und den guten Willen der Führung sein, wenn solche Zweifel in aller Öffentlichkeit geäußert werden!

Das alles sind Symptome eines inneren Zerfalls, wie wir sie aus der Geschichte stehender Völker zur Genüge kennen. Man darf sie, im Hinblick auf die eingangs geschilderte, jahrhundertlang hochgezückte britische Mentalität, jedoch nicht überdauern. Ob die himmelstreichenden sozialen Mißstände in „New Old England“ einmal den Anstoß zu einer Umwälzung und besseren Neuordnung geben, ist

Herrliche Erfolge errungen

Tagesbefehl des Reichsmarschalls

Hauptquartier der Luftwaffe, 1. März. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe erließ zum 6. Jahrestag der Neugründung der Luftwaffe folgenden Tagesbefehl: „Soldaten der Luftwaffe! Kameraden! Am 6. Jahrestag der Neugründung der Luftwaffe stehen wir in heldischem Kampf um Freiheit und Ehre unseres Volkes. In dem hinter uns liegenden Jahr habt Ihr, meine Kameraden, durch eure Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit herrliche Erfolge errungen. Dafür spreche ich Euch Dank und Anerkennung aus. Vom Feinde gefürchtet, von der Welt geachtet und bewundert, habt Ihr durch eure Taten getreu der Heberlieferung deutschen Soldaten-tums neuen, unvergänglichen Ruhm an eure Fahnen gehohlet. Das deutsche Volk sieht mit Stolz und Vertrauen auf Euch und begleitet Euch mit heißem Herzen. In männlicher Trauer senken wir am heutigen Tage die Fahnen im Gedenken an unsere gefallenen Kameraden. Ihr Opfer ist uns Mahnung und Verpflichtung, den Endsiege zu erringen. Heil unserem Führer! Heil, Großring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

Zwölf Schiffe beschädigt

Berlin, 28. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte 22000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Fernkampflugzeuge versenkten, wie durch Sondermeldung bereits bekanntgegeben, am 27. Februar, 500 Kilometer westlich Irlands, aus einem gesicherten britischen Geleitzug heraus neun Schiffe mit zusammen 58 000 BRT. Außerdem wurden drei Schiffe so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Vier weitere Schiffe erhielten schwere Bombentreffer.

Bei bewaffneter Auflklärung im Seegebiet von Großbritannien versenkte die Luftwaffe am 27. Februar westlich Irlands ein Handelsschiff von 10 000 BRT. und beschädigte zwölf große Schiffe durch Bombentreffer so schwer, daß ein Teil von ihnen als verloren gelten kann.

Kampffliegerverbände griffen gestern bei Tage kriegswichtige Ziele in Süd- und Südostengland an, vernichteten auf sechs Flugplätzen zahlreiche Flugzeuge und erzielten schwere Bombentreffer in Hallen und Unterkünften. Mehrere Bombenvolltreffer verursachten eine schwere Explosion in einer Flugzeugfabrik.

Der Feind flog gestern bei Tage und in der letzten Nacht weder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Die Besatzung eines Kampfflugzeuges, Oberleutnant Baumbach, Feldwebel Erkens und Unteroffizier Stahl, vernichteten bis zum 27. Februar insgesamt 240 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes.

mehr als ungewiß, zumindest so lange, als nicht eine stärkere Faust von außen her die verfallenen Gralshüter einer erzeaktionären, völkerverfeindlichen Geldwirtschaft mit Teufel jagt. Schließlich hat jedes Volk immer nur die Regierung, die es verdient.

Das englische kennt die seine lange genug, es kennt den Reichtum, aufgebauft in den Händen einer kleinen Minderheit, und es kennt die beispiellose Armut der in Steinbaraden vegetierenden Massen. Weides ist ihm seit Jahr und Tag geläufig, ohne daß es ihm Ernst je einen Finger gerührt hätte, um diese skandalösen Zustände zu befechtigen.

Dafür nur ein Beispiel: In seinem 1853 erschienenen Roman „Blackhouse“ beschreibt Dickens ein Londoner Glendbiertel mit folgenden Worten:

„Finsternis ruht auf Tom-All-Alones. Eine Zeit lang brannten noch einige eingekerkerte Lichter, wie die Lebenslampe in Tom-All-Alones brennt, schwer, schwer in der stinkenden Luft, und wie diese Lampe in Tom-All-Alones auf manches Scheußliche niederleuchtend. Aber sie sind erloschen. Der Mond hat Tom so trüb und kalt angeleuchtet, als wolle er ein jämmerliches Abbild seiner selbst in dieser wüsten Gegend zurückschauen, wo nichts leben kann und die wie von vulkanischem Feuer zerstört ist; aber er ist weitergegangen und ist fort. Der schwarze Aly aus den höllischen Regionen schwebt über Tom-All-Alones... Es wird gestritten, ob Tom-All-Alones bei Tage garstiger aussieht als bei Nacht; aber mit dem Beweis, daß es je mehr man davon sieht, desto häßlicher wird, und daß die Phantasmie auch kein kleines Stückchen davon so schlecht machen kann, wie es wirklich ist, trägt der Tag den Sieg davon. Der Tag beginnt lechz eben; sicherlich könnte es besser für den Nationalruhm sein, wenn die Sonne manchmal im britischen Reich ganz unterginge, als daß sie über einem so häßlichen Weltwunder, wie Tom aufgeht.“

Acht Jahrzehnte später, im Jahre 1933 schildert der Engländer F. V. W. Frisley in seinem aufsehenerregenden Buch „England is for a few“ etwas weniger poetisch, aber um so drastischer das gleiche Kammerbild der Glendbiertel:

„Die Fenster waren zerbrochen, mit Brettern vernagelt und mit Lumpen zugehängt. Aus den offenen Haustüren strömte ein Dunst von ungewaschener Menschheit. Die Gebäude verfallenen, und manche von den Menschen verfallenen mit. Vort Saß, Sausbar und Hongkong hatten sich hier ein Stelldichein gegeben. Die Kinder zeigten davon deutlich genug. — Ein paar stinkende kleine Böden; Kneiben mit heruntergelassenen roten Blenden und Hauten schmierigen Ravierees unter den Fenstern; schwarze Wägen, Schmutz und schlüpfrige Kopfsteine, hohe nackte Mauern hier und da ein mißtrauischer Polizist... Meilenweit Dicks und Slums.“

Zwei erschütternde Anklagen — sie verhallen unangehört! Umsonst haben einige wenige englische Dichter und Denker von Zeit zu Zeit warnend den Finger auf die schlimmsten Wunden des britischen Volksebens gelegt. Der großen Masse ihrer Landsleute aber ist es, trotz aller Zweifel und Wehnen, bis heute nicht gelungen, sich zeitlich frei zu machen von der Zwangsverpflichtung, daß die Welt der plutokratischen Ausbeutung von Gott gewollt und durchaus natürlich sei. In keinem zivilisierten Land der Erde haben Glend und Rot solche Ausmaße angenommen, wie in England. Seit hundert Jahren hat sich nichts daran geändert, so ist es heute und so wird es bleiben, solange Männer vom Schlaue Churchills auf goldenem Thron daszepter schwingen.

Einmal aber wird kommen der Tag, da jeder Briten an die stolze Brust schlagen und bekennen muß: Mea culpa, mea maxima culpa! Der Tag, an dem die Herrschaft der Goldarbeiter hinweggefegt wird vom Sturmwind eines jungen Völkerverbündnis.

Erbitterte Kämpfe in Ostafrika

Die Aufgabe des Hafens von Mogadiscio ist strategisch bedeutungslos

v. L. Rom, 1. März. Italienische Darstellungen über die Kriegslage in Afrika geben folgenden Ueberblick: Nach Erreichung des Wüstengebietes der Syrte bauen die Verbände der englischen Nilarmee neue Stützpunkte an der Westküste der Ghrenaisa aus.

In Ostafrika wird der militärische Plan der Konzentrierung aller italienischen Streitkräfte durchgeführt, um die Widerstandszentren auf die abessinische Hochebene zu verlegen. Die von Italiäern ausgehenden starken englischen Angriffe, die vom 3. bis 11. Februar dauerten, sind bei Keren vorzeitig gescheitert. Die Route wird von den Engländern zur Sammlung neuer Kräfte sowie zu Versuchen benutzt, die italienischen Stellungen bei Keren nach gescheitertem Frontalangriff zu umgehen.

Der größte Druck der Engländer in Ostafrika richtet sich gegenwärtig zweifellos gegen Keren. Hier wird ein Umfassungsmarsch über größten Stilz durch fünf Angriffskolonnen vorbereitet. Im Frontabschnitt des Tana-Sees operierten unter dem Befehl englischer Offiziere abessinische Verbände. Dieser Stoß zielt auf Gosham, ohne daß die Engländer bisher größere Fortschritte machen konnten.

Für die kampflose Räumung der offenen Stadt Mogadiscio am Indischen Ozean durch die italienischen Somali-Streitkräfte sprachen ausschließliche Erwägungen über den geringen strategischen Wert dieses kleinen Hafens Mogadiscio liegt nur 2 Breitengrade nördlich des Äquators und ist eine arabische Gründung aus dem 9. Jahrhundert. Unter italienischer Verwaltung hat die Stadt einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Eine etwa 130 Kilometer lange Eisenbahn verbindet Mogadiscio mit dem landeinwärts gelegenen Siedlungsgebiet. Der mengenmäßig nicht sehr bedeutende Umschlag des Hafens, der nur allergeringste Schiffe aufnehmen kann, entfällt zum größten Teil auf Bananenaus-

fuhr. In der Stadt leben etwa 1000 Italiener und 30 000 Eingeborene, davon 3000 Araber.

Ueber die strategische Gesamtlage in Italienisch-Ostafrika schreibt Meloni, daß sie schwierig sei, weil sich die Imvero-Streitkräfte einer von allen Seiten anwachsenden Uebermacht erwehren müßten. Dennoch hätten sie ausreichende Manövriermöglichkeiten, wenn auch nicht in der eritreischen Senke und in Somaliland. Das abessinische Hochland sei hingegen eine Naturfestung, die nicht so leicht genommen werden könne.

Bomben auf Panzerfahrzeuge

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 28. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der griechischen Front nichts von Bedeutung. Ein Verband feindlicher Bomber ist beim Versuch, einen unserer Flugstützpunkte anzugreifen, von unseren Jagdflugzeugen gestoppt worden, die ein Spitfire-Flugzeug abgeschossen. Ein zweites Flugzeug wurde von der Marineflak zum Absturz gebracht.

Im Verlaufe des gestern gemeldeten Angriffes auf die Flugplätze von Malta wurden außer den bereits gemeldeten Flugzeugen noch weitere fünf am Boden stehend als vernichtet festgestellt.

In Nordafrika haben eigene Flugzeuge sowie Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps feindliche Panzerfahrzeuge erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt.

In Afrika und Giarabub wurden wiederholte Angriffe des Feindes von unseren Truppen abgewiesen.

In Ostafrika lebhaft Tätigkeit unserer Artillerie im Abschnitt von Keren.

In Somaliland dauert der erbitterte Kampf fort. Unsere Truppen kämpfen erbittert nach der Räumung von Mogadiscio im Norden der Stadt.

Rudolf Heß sprach in Garmisch

Der Stellvertreter des Führers appellierte an die Jugend Europas

Garmisch-Partenkirchen, 28. Febr. Das Treffen der europäischen Jugend in Garmisch-Partenkirchen erreichte am Freitag mit dem Besuch des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, seinen Höhepunkt, der an olympischer Stätte zu der Jugend Europas sprach.

Der Stellvertreter des Führers gab seiner Freude darüber Ausdruck, eine so stattliche Auswahl der Jugend einer großen Zahl von Nationen begrüßen zu können. Er verwies auf die Olympischen Spiele 1936, die den Beweis dafür erbracht haben, daß die innere Kraft und die innere Haltung der Völker auch im friedlichen Wettbewerb ihren Ausdruck finden können. „Der Deutsche“, so sagte der Stellvertreter des Führers, „verhand mit diesen Spielen ganz besonders die Hoffnung auf eine Festigung der friedlichen Beziehungen der Völker.“

Es war Deutschlands Wunsch, daß die zwischen den Nationen schwebenden Fragen in dem Geiste gelöst würden, in dem die Jugend der Völker sich im sportlichen Wettkampf zusammengefunden hatte. Diese unsere Hoffnung hat sich nicht erfüllt. England hat es anders gewollt. Aber es ist unsere Ueberzeugung, daß England auch hier die Rolle desjenigen spielt, der zwar das Böse will, aber schließlich doch das Gute schafft.

Der Stellvertreter des Führers gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß dieser Krieg zu einem wirklichen und langanhaltenden Frieden führen werde. „Dieser Frieden“, so erklärte er, „wird für lange Zeit nicht nur das Schicksal der beiden befreundeten Kriegführenden Nationen Deutschland und Italien bestimmen, sondern zugleich das vieler benachbarter und befreundeter Völker. Denn in diesem Kriege geht es nicht nur um die Zukunft der Achsenmächte und um die von ihnen vertretenen idealen Werte, sondern nicht zuletzt um die Zukunft Europas und seiner Kulturwelt.“

Alfons XIII. gestorben

Der ehemalige spanische König lebte in Rom

Rom, 28. Februar. Am Freitagmittag ist der ehemalige König von Spanien, Alfons XIII. in Rom im 55. Lebensjahre gestorben.

Mit dem Tod des spanischen Erbkönigs ist ein an Wechselfällen und Schicksalsschlägen reiches Leben zu Ende gegangen. Die Probleme, die der König beim Regierungsantritt im Jahre 1902 vorand, waren auf parlamentarischen Weg so gut wie unlösbar. Der junge König beschränkte sich in der Hauptsache darauf, in kluger und besonnener Art die inneren und äußeren Fährnisse beiseite zu schieben, ohne jedoch an die Wurzel des Übels selbst zu greifen. Ein Kabinett folgte dem anderen, eine Krise der nächsten. Deshalb wurde die Diktatur des Generals Primo de Rivera, der König Alfons am 13. September 1923 den Weg freigab, von allen mit Weisfall begrüßt, die der politischen Intrigen müde waren. Aber schnell genug wurde auch gegen dieses Regime gewählt und als Alfons Primo vorzeitig aufgab, war im Grunde genommen auch sein Ende besiegelt. Die Kommunalwahlen vom April 1931 stürzten das Königtum und Alfons ging ins Ausland.

Eines der größten Verdienste des Königs während der Regierungszeit war zweifellos, daß es ihm entgegen allen Versuchen der damaligen Entente gelang, Spanien aus dem Weltkrieg herauszuhalten. Kurz vor seinem Tode hatte der Erbkönig auf alle seine Ansprüche auf den spanischen Thron zugunsten seines ältesten Sohnes verzichtet.

Für diese große Entscheidung sind die Kräfte der beiden führenden Nationen aus höchste gespannt. Ein Großteil der anderen Nationen Europas sieht in Erkenntnis dessen, um was es geht, beiseite zur Seite. Dieser Entscheidung sieht Deutschland mit Ruhe und Gelassenheit entgegen, das beweist auch die Abhaltung dieser Winterfeste.“

„Alte überlebte Ideen und Systeme und deren Träger“, so erklärte der Stellvertreter des Führers, „haben den Kampf entfesselt gegen die Völker, die Neues und Besseres an die Stelle des Alten gesetzt haben. Für das Neue und Bessere aber hat die Jugend von jeher ein feines Gefühl. Sie hat sich dafür auf allen Gebieten eingesetzt nicht zuletzt gerade auf dem Gebiet des sportlichen Wettkampfes. In dieser Jugend liegen die Kräfte der Gestaltung über die Kräfte der Beherrschung und des Rückschritts.“

„Wir wissen“, schloß der Stellvertreter des Führers, „daß diese neuen Ideen selbst in der Jugend der Länder, die augenblicklich im Kriege gegen uns stehen, Fuß gefaßt haben. Ideen, die von der Jugend getragen werden, haben den Sieg für sich. Ich grüße in ihnen die Jugend der Welt!“

Ohima vom Führer empfangen

Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens

Verhörsagen, 1. März. Der Führer empfing gestern auf dem Bergpalast in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens den neuernannten Kaiserlich-japanischen Botschafter Hiroshi Ohima, der vom Gesandten Sakuma, Botschafter Kase, Militärattaché Generalleutnant Banzai und Marineattaché Kapitän zur See Notoi begleitet war. Eine Abteilung der Leibwache erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

„Kampfgeschwader Lüchow“

Ein neuer bedeutender Kriegsfliieger-Film

Berlin, 28. Februar. Im Rahmen einer Festvorstellung im Ufa-Palast am Zoo erlebte der mit Spannung erwartete Hans-Bertram-Film der Tobis „Kampfgeschwader Lüchow“ am Freitag seine erfolgreiche Uraufführung. Die Bedeutung dieses Films wurde unterstrichen durch die Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels sowie der Reichsminister Darré, Kerl, Schwerin-Krosigk, des Reichsführers H. Himmler, ferner zahlreicher Mitglieder des Diplomatischen Korps, der Militärattachés der auswärtigen Mächte und einer großen Reihe führender Persönlichkeiten von Wehrmacht, Partei, Kunst, Wissenschaft und Industrie.

„Kampfgeschwader Lüchow“ ist eine Fortsetzung des bekannten Fliegerfilms „D III 88“. Die Handlung führt uns in der Hauptsache in den Polenfeldzug, jenen ersten Einsatz der deutschen Luftwaffe in diesem Kriege, der die Welt aufhorchen ließ. Spielleiter Berttram, der mit Volkstheatermeister das Drehbuch schrieb, läßt mit bewährten Schauspielern eine packende Handlung abrollen. Getreue Helfer, besonders in den Massen Szenen, sind ihm Formationen des Heeres, Abteilungen der Waffen-SS, die die Feindseite darstellen, und Einheiten der Kriegsmarine, die im zweiten Teil des Films, der den Engländerinsatz streift, feindliche Geleitzüge zur Darstellung bringt. Der Gedanke der Kameradschaft und der Einsatzbereitschaft ist der rote Faden, der sich durch den ganzen Film zieht.

Für die Katz!

* Die britische Heeresleitung hat nach langem Ueberlegen jetzt endlich herausgefunden wie man die Siegeschancen der Tommies vermehren kann. Die Ausbildung des englischen Landheeres wird in Zukunft unter Zuhilfenahme von Filmvorführungen erfolgen. Diese Methode sei besonders bei schlechtem Wetter, wo der Krieg im Saale stattfindet zweckmäßig.

Uns erscheint diese grandiose Idee etwas reichlich spät zu kommen, denn mit dem schlechten Wetter wird es bald vorbei sein. Es naht der Frühling, die Zeit die dazu verlockt die Kräfte zu messen. Aber warum sollen die Tommies nicht das Vergnügen haben, sich durch Filme belehren zu lassen? Wir sind gar nicht so wir wollen jedoch noch ein Weiteres tun und ihnen die patriotischen Filme angeben. Wie wäre es mit den deutschen Wochenzeitschriften von Dänkirchen? Ein überaus lehrreiches Anhangungsmaterial. Ganz neu und ausgezeichnet für die Tommies geeignet ist der Heeresfilm „Sieg im Westen“. In dem kommt sogar das schöne Lied von der Wäide an der Siegfried-Linie vor, das man in England gewiß gern einmal wieder hört.

Und zur Unterhaltung haben wir auch eine nette Auswahl deutscher Filme auf Lager. Aktuell ist z. B. Brand im Ozean“. Serienaufführungen versprechen wir uns von Alarm“. Von historischem Wert ist „Sieben Jahre Bed“ während „Verwehte Spuren“ in die schwarze britische Zukunft weisen. Für die nächste Zeit empfehlen wir als Zuglück „Die letzte Runde“. Und zum Abschluß käme dann als ganz besonderer Reiz „Für die Katz“.

Iranisches Dorf zerstört

Von 700 Einwohnern 600 getötet

Teheran, 28. Februar. Aus Birdjend in Ost-Iran wird gemeldet, daß der Ort Mohamed Abad Ghaen am Rande der großen Wüste durch ein schweres Erdbeben völlig vernichtet wurde. Von 700 Einwohnern des Dorfes sind etwa 600 Tote zu beklagen. Das gesamte Vieh ist umgekommen. Der Gouverneur von Birdjend begab sich sofort mit Ärzten und Beamten an die Katastrophensstätte und organisierte eine umfassende Hilfsaktion, auch wurde sofort ein Ausschuss für die Wiederaufbauarbeiten gebildet.

Für kühne Taten ausgezeichnet

Ritterkreuz für Kommandanten der Marine

Berlin, 28. Februar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitän zur See Meißel, Kapitänleutnant Möhle, Kapitänleutnant Lehmann-Wilkenbrock und Oberleutnant zur See Töniges. Kapitän zur See Wilhelm Meißel hat als Kommandant eines in überseeischen Gewässern operierenden deutschen Kreuzers 86 000 BRT. feindlichen bzw. dem Feind nutzbaren Handelschiffsraum versenkt. Dem Schneid und der Tatkraft des Kommandanten sowie seiner vorbildlichen Befähigung ist dieser ausgezeichnete Erfolg zu verdanken.

Kapitänleutnant Karl-Heinz Möhle hat als Kommandant eines Unterseebootes insgesamt 19 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 111 943 BRT. versenkt. Auf mehreren Unternehmungen, die ihn teilweise bis dicht unter die englische Küste führten, hat er durch seinen ständigen Angriffsgedanken und seine kühne Tatkraft mit seiner Befähigung diesen glänzenden Erfolg erzielt.

Kapitänleutnant Heinrich Lehmann-Wilkenbrock, Kommandant eines Unterseebootes, hat bisher 14 bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 125 580 BRT. versenkt, darunter einen zur Sicherung eines Geleitzuges eingesetzten großen feindlichen Hilfskreuzers. Diesen glänzenden Erfolg erzielte der Kommandant durch sein stürmisches Draufgängerum und sein hervorragendes Können. Mit ihm wurde der 25. Vorrang der U-Bootwaffe mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Oberleutnant zur See Werner Töniges, Kommandant in einer Schnellbootflottille, versenkte fünf Dampfer mit über 38 000 BRT. feindlichen bzw. dem Feind nutzbaren Handelschiffsraum, zum Teil unter schwierigen Bitterungsverhältnissen. Dieser hervorragende Erfolg ist allein der zähen Entschlossenheit, Kühnheit und Einsatzbereitschaft des Kommandanten zu verdanken.

Politik in Kürze

Reichsminister Rust besichtigte am Freitag in Wien zum Abschluß einer Inspektionsreise, die vorher Frankfurt, Stuttgart und München berührt hatte und die den Anstalten der Kunst- und Handwerkerziehung gewidmet war, die Akademie der Bildenden Künste, die Staatliche Kunstgewerbeschule und die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt.

* Reichswirtschaftsminister Funk hat bestimmt, daß das Vermögen der Verbraucherorganisationen auf das Vermögen der Deutschen Arbeitsfront zu übertragen ist, und zwar unter Wahrung der vermögensrechtlichen Ansprüche der Mitglieder der Genossenschaften und unter Sicherung vorhandener Vermögenswerte.

* Von einer mehrtägigen Fahrt zu den an der Atlantischen Küste eingeleiteten Frontarbeitern sind Reichsleiter Dr. Ley und das Mitglied des Großen Reichsdeutschen Rates, Präsident des Italienischen Industriearbeiterverbandes Capoferri, auf der Rückreise in Paris eingetroffen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Das Kriegs-W.H.W. ruft

Jeder tut heute und morgen seine Pflicht
Heute und morgen wird in allen Ecken Deutschlands die 6. Reichsstraßenammlung für das 2. Kriegswinterhilfsweck 1940/41 durchgeführt. Dabei werden von den Männern der W. H. W., NSKK und NSDAP. Glasabzeichen („Köpfe berühmter Männer“) zum Verkauf angeboten. Die Abzeichen werden bei ihrer hübschen Aufmachung — sie sind in allen Farben abgestimmt — nicht nur bei Sammlern, sondern bei allen Volksgenossen raschen Absatz finden. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß sich die Reihen der heute und morgen sammelnden Organisationen auch in unserem Kreis durch die Einberufungen zum Wehrdienst stark gelichtet haben. Aber die wenigen Männer, die an der Heimatfront ihren Dienst verrichten, werden beweisen, daß auch sie den erhöhten Anforderungen des gegenwärtigen Abwehrkampfes voll und ganz gewachsen sind und nicht nur die stark erhöhte Abzeichenzahl zum Verkauf bringen, sondern darüber hinaus der Gefebredigkeit der deutschen Volksgemeinschaft entgegenkommen können.

Verbesserte Einkommensteuertabelle

Der Reichsfinanzminister hat eine neue Einkommensteuertabelle für 1940 herausgegeben, in der zur Vereinfachung der Verwaltung bei der Veranlagung Einkommensteuer und Kriegszuschlag rechnerisch zusammengefaßt werden. Die Einkommensteuer und der Kriegszuschlag werden in der Regel nach dem gleichen Einkommen ermittelt. Sie können dann in einem Betrag aus der Tabelle abgelesen werden. Die Begrenzungen der Kriegszuschläge sind dabei berücksichtigt. Auch der Härteausgleich beim Kriegszuschlag ist in die Tabelle eingearbeitet worden. Die Härten sind dabei über die geltenden Vorschriften hinaus unter Berücksichtigung der Gesamtlage durch die Einkommensteuer und den Kriegszuschlag ausgeglichen worden. Der Ausgleich ist für die Einkommen von 2400 bis 2850 Mark durch Bildung von Zwischenstufen von je 50 Mark durchgeführt worden. Die Zusammenfassung in der Tabelle hat zur Folge, daß außer der tabellenmäßigen Steuer auch die anderen Steuerfäge oder Ermäßigungsbeiträge sich ändern.

Nun gibt es aber auch einige Fälle, in denen das Einkommen, nach dem sich die Einkommensteuer bemißt, und das Einkommen, von dem für die Berechnung des Kriegszuschlages auszugehen ist, voneinander abweichen. Solche Abweichungen beruhen bei veranlagten Steuerpflichtigen insbesondere darauf, daß bestimmte Einkünfte aus den eingegliederten Gebieten sowie die Wehrnachschüsse für den Kriegszuschlag außer Betracht bleiben, daß auf der anderen Seite die Bewertungsfreiheit auf Grund des Besizes von Steuergutscheinen nur für die Einkommensteuer, nicht für den Kriegszuschlag gilt. In diesen Fällen ist das Einkommen für die Zwecke des Kriegszuschlages besonders zu ermitteln. Der Härteausgleich ist dann in der Weise vorzunehmen, daß dem Steuerpflichtigen von dem Einkommensteuerteil, der die Freigrenze von 2400 Mark übersteigt, nach Abzug des Kriegszuschlages ein Betrag von mindestens 60 v. H. verbleibt.

Deutsche Kampfgeschwader über Nordafrika

Die neue Deutsche Wochenschau im „Volkstheater Calw“

Die im „Volkstheater Calw“ über dieses Wochenende laufende Deutsche Wochenschau bringt erstmals einen Bericht von dem Einsatz deutscher Kampfflugzeuge in Nordafrika. Von Süditalien geht es über das Mittelmeer hinweg

Versäumen Sie es diese Woche nicht, das sehenswerte Programm im Volkstheater Calw zu besuchen.

nach Bengasi. Nach einer Zwischenlandung in der Wüste werden englische Maststellungen und englische Kriegsschiffe mit Bomben belegt. — Aus der weiteren Bildfolge dieser Deutschen Wochenschau seien noch eine große Einflügelung

des Regiments „Großdeutschland“ und eine Feindschiff mit Unterseebootjägern und Minenräumbooten erwähnt.

Als Hauptfilm sehen wir „Ein hoffnungsloser Fall“, einen der nettesten Lustspielfilme der letzten Jahre mit Jenny Jugo, Josefina Dora, K. L. Diehl, Hannes Stelzer, Theodor Danegger u. a. bekannten Künstlern. Man quittiert lachend die heitere Spielhandlung: sie beweist an dem „hoffnungslosen Fall“ einer Medizinstudentin aus Laune, daß die Liebe eine Krankheit ist, gegen die selbst alle Weisheit einer hohen Schule der Gelehrsamkeit machtlos ist. Immer wieder entzückt das Temperament Jenny Jugo, ihre mädchenhafte Anmut, der eigene, bezaubernde Humor des ganzen quersilbrigen Besonderen, das so unendlich viele Nuancen seiner blühend aufstrahlenden Spiellust zeigt. Sie zwingt die Berührung mit dem Ernst des Lebens auf ihre Weise, ist voll Lebenslust, voll strahlender Heiterkeit und schenkt uns für eine gute Weile ein ganz befreites, sorgloses Lachen.

Calws Kleintierzüchter tagten

Die Hauptversammlung des Geflügelzüchtereins Calw bei Mitglied Schad nahm einen anregenden Verlauf. Nach Begrüßungs-

Zwischen Ruhm und Liebe

KIN FILMROMAN VON KÄTHE BRINKER

Rechts von der Bühne sind die Apparate aufgestellt. Ein kurzes Bild muß wiederholt werden. Zahlreiche Lampen werfen zischend ihre weißgelben Reflexionen in den Zuschauerraum. Unmittelbar neben der Kamera thront Thomas Thies, der Regisseur. Jetzt gibt er ein Zeichen. Sofort wird „abgebläut“. Darauf knallt die Synchronklappe zusammen. Man dreht:

In einer Loge erscheint mit seinem „Adjutanten“ der „Landesfürst“. Das „Publikum“ begrüßt ihn stehend. Der „Regent“ dankt, lächelt, setzt sich. Das „Publikum“ folgt seinem Beispiel.

„Fertig!“ ruft Thies. Und zum Balletmeister gewandt: „Wir machen nun die große Tanzszene mit der Contra. Alles bereit?“ „Jawohl, Sie können sofort beginnen, Herr Intendant!“ antwortet der Balletmeister von der Bühne her. Dann gibt dieser den zierlichen Kokotomädchen — in der zweiten Reihe außen findet man Florentine Berg — noch rasch ein paar Anweisungen.

Thies erhebt sich vom Regiestuhl. Er spricht mit den Operateuren. Die Kamera schwenkt herum auf die auch hier weitbedeuten den Lampen. Die Beleuchter regeln den Lampenpark. „Emil, mehr Saft!“ sagt in der Ateliersprache einer zu seinem Kollegen, worauf Emil schleunigst stärkeren Strom einschaltet.

„Wir können jetzt unendlich hören.“ flüstert der Journalist. „Wir würden alles bei ihm verderben.“ Rose Holm nickt zustimmend und schaut bewundernd auf Thies, wie er, der geborene Organisator, die Fäden des Ganzen fest in der Hand hält.

Karen Contra tritt die Bühne. Entzückt sieht sie in dem Kostüm des 18. Jahrhunderts aus. Es wird wiederholt geprobt. Die Mädchen mit der Primaballerina im Vordergrund tanzen ein Menuett, nach der Musik von Boccherini. . .

„Raven, ich bitte, auch bei den Proben nicht zu markieren“ dringt laut und scharf die Stimme des Schauspielers-Regisseurs durch den hohen, vollen Raum.

„Ich kann nicht mehr.“ erwidert die berühmte Künstlerin gereizt. Alle spüren, sie ist nervös. „Das ist schon die neunte Probe. Ich will mich nicht so vor der Aufnahme verabsagen.“

Thomas lächelt ironisch: „Das lassen Sie meine Sorge sein. Also den Spikentanz noch einmal!“

worten des Vorstandes wurden Tätigkeits- und Klassenbericht vorgelesen und anerkannt. Dabei ergab sich, daß zwar das Jahr 1940 für die Geflügelzüchter und -halter wenig günstig war, der Verein aber durch neue Mitglieder Zugang erhielt. Ein fachkundiger Vortrag von Vorstand B. Maier fand große Aufmerksamkeit. Die Beantwortung zahlreicher Zwischenfragen brachte darüber hinaus für die Züchter manche wertvolle Anregung. Der Verein plant im Herbst 1941 eine Geflügelausstellung zu halten. Er nimmt nicht nur Tierhalter auf, sondern begrüßt es, wenn auch Freunde der Kleintierzucht seine Bestrebungen durch Beitritt fördern helfen.

Aus den Nachbargemeinden

Hirau. Das Standesamt verzeichnete im Februar an Eheschließungen: 8. Febr.: Anton Martin Glanzl, Jungbannführer, z. B. Soldat, wohnhaft in Hirau mit Elsa Lina Liebner, Maidensführerin im NSD., wohnhaft in Saulgau. — Christian Friedrich Holz, Kraftfahrer, z. B. Soldat, wohnhaft in Hirau mit Emma Frida Steimle, Hilfsarbeiterin, wohnhaft in Weinberg. — 20. Febr.: Alfred Gustav Menges, Maler, z. B. Soldat, wohnhaft in Hirau-Ernstmühl mit Elise Widmann, Hausgehilfin, wohnhaft in Stuttgart. Verstorben ist am 13. Febr.: Johanne Sofie Eisele geb. Spielmann, wohnhaft in Hirau, 80 Jahre alt.

etwas anders, Mittelschicht, madonnenhaft, ganz zart! Und schminken Sie die Dame ein wenig zurecht.“

Eine halbe Stunde darauf steht Rose Holm abermals vor dem großen Regisseur. Nun gehen sie alle in die Tonhalle Süd hinüber, wo eine Wiedermeierzimmer-Decorafion aufgebaut ist.

„Gnädiges Fräulein, betreten Sie diesen Raum und tun Sie, als ob Sie darin zu Hause wären. Ordnen Sie die Blumen in der Vase, schlagen Sie das Buch auf, lesen Sie drei Sekunden lang und lachen Sie über eine köstliche Stelle hell auf. Bitte?“

Die Schauspielerin tut, was er verlangt. Sie bewegt sich hölzern und steif. Ihr Lachen klingt gezwungen. Zweifellos, sie hat Kamera-Angst. Vielleicht auch Angst vor Thomas Thies?

„Wie gefällt sie Ihnen?“ flüstert Peter dem Spielleiter zu. Er ist bald genau so aufgeregter wie Rose selbst.

„Sie ist eine schöne Frau!“ kommt es ruhig aus dem Regiestuhl zurück.

„Und sonst?“

Thomas zuckt mit den Achseln, schweigt. Dann ruft er zu dem Tonmeister hinüber: „Ton einlegen, wir drehen!“

Ganz in der Nähe von Rose hängt am „Gesenk“ das Mikrophon.

„Sie haben Hemmungen. Fräulein Holm, wie es diesen auserst im Filmatelier ergeht. Schadet nichts. Das gibt sich. Aber versuchen Sie einmal etwas aufgelockerter zu sein. Es heißt Sie niemand, weder Mikrophon, noch Objektiv, noch ich selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

Immer lehrt es die Erfahrung: Brei aus



Wie spart man beim Waschen Waschpulver und Seife?

Wenn die Wäsche schon vor dem Kochen vom größten Schmutz befreit wird, braucht man um so weniger Waschpulver dazu. Diesen Zweck hat das Einweichen mit Henko. Beim Einweichen wird das Gewebe zum Aufquellen gebracht; dadurch löst sich der grobe Schmutz von selbst ab. Richtiges Einweichen erleichtert das Waschen, spart Waschpulver und Seife.



Hausfrau, begreife: Nimm Henko - spar Seife!

